

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Beile.

## An die Bewohner Marburgs!

Der am 17. d. M. beginnende I. österr. Weinbau-Kongress verbunden mit einer Weinbau-Ausstellung und einem Weinmarkte wird eine große Anzahl Besucher aus nah und ferne in unserer Stadt versammeln. Die Interessen der Bewohner Marburgs stehen zu dem Weinbaue in mannigfacher Beziehung, und seit jeher haben dieselben diesem Produktionszweige die lebhafteste Theilnahme entgegengebracht.

Marburg hat unter allen Städten Oesterreichs die Ehre, den ersten österreichischen Weinbau-Kongress in seinen Mauern aufzunehmen, und es ist darum eine Ehrensache der Stadt, sich bei diesem feierlichen Anlasse im festlichen Schmucke zu zeigen, und dadurch jene Männer der Wissenschaft und Praxis zu ehren, welche aus weiter Ferne zu uns kommen, um durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen den Fortschritt auf dem Gebiete des Weinbaues zu fördern. Das gefertigte Festkomite, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, die fremden Gäste auf eine würdige Weise zu empfangen, ersucht daher alle Bewohner Marburgs, insbesondere jene in den belebteren Stadttheilen, durch Aufstellung von Fahnen oder sonstigen Dekorationen der Stadt ein festliches Ansehen zu geben.

Marburg am 10. September 1876.

Das Festkomite.

## Bulgarische Greuel und die östliche Frage.

Unter diesem Titel hat Gladstone eine Schrift über die Orientpolitik herausgegeben und dieselbe dem unermüdblichen Vorkämpfer für die Freiheit und Menschlichkeit im Osten Europa's — Lord Stratford — gewidmet.

Der Verfasser tadelt unter Anderem, daß die Regierung dem Zutrauen nicht entsprochen, welches das englische Volk in die Regierung gesetzt. Monatelang blieb das Land ohne amtliche Nachrichten und ohne Erörterung der Dinge im Unterhause, und selbst nach der Debatte vom 31. Juli hieß es, daß die Behandlung der Sache nur stückweise vorgenommen werden könne. Das Verlangen nach Information wurde fort und fort mit Gründen für Aufschub abgespeist, und die Folge war, daß nur nach und nach durch die Bemühungen von Privatpersonen die Nachrichten eingingen, welche die Regierung pflichtmäßig hätte beschaffen müssen, und daß wir mit Erstaunen und Schauern vernehmen, daß wir wenigstens einigermaßen in moralische Mitschuld mit den niedrigsten und schwärzesten Unthaten verwickelt worden sind, von welchen in diesem Jahrhundert, wenn nicht seit Menschengedenken, gehört worden ist.

Und jetzt, wo der Sachverhalt enthüllt wird, ist seine natürliche Wirkung bereits durch Zeit und Umstände abgeschwächt. Das Unterhaus ist der Hauptsache seines berechtigten Einflusses, überhaupt dessen beraubt worden, was man seine Jurisdiktion in dieser Angelegenheit nennen könnte. Ein Gegenstand von der allerhöchsten Wichtigkeit wird an das Volk verwiesen zu einer Zeit, wo diejenigen, welche gewöhnlich

am meisten zu der Bildung und Leitung der öffentlichen Meinung beitragen, allenthalben zerstreut sind. „Allein eine Bewegung unter den Arbeiterklassen und in den großen Städten hat gezeigt, daß das große Herz Britanniens noch nicht aufgehört hat zu schlagen.“

Die Nation hat, nachdem sie diese Sache dargethan, eine weitere Pflicht zu erfüllen und „ihre Regierung zu lehren, wie man ein lispeles Kind unterweisen würde, was sie zu sagen hat“. Dann wird aus dem Pfade eines einigen Europa das einzige wirkliche Hinderniß gegen die Befragung eines riesigen Unrechtes beseitigt werden. Es besteht dieses Unrecht darin, daß „unter der unmittelbaren Autorität einer Regierung, der wir die ganze Zeit über die stärkste moralische und zeitweise sogar materielle Unterstützung geleistet haben, Verbrechen und Schandthaten der fürchterlichsten Art begangen worden sind, Schandthaten, die aller Beschreibung spotten.“ Das waren die Gräuel in Bulgarien, und die Frage ist: Was kann und soll geschehen, um dieselben zu bestrafen, oder zu brandmarken, oder zu verhindern?

Die Verantwortlichkeit der Pforte ist klar, „denn die Urheber der Verbrechen sind die Agenten, welche das Vertrauen der türkischen Regierung genießen und zum Theile jüngst erst befördert worden sind“. Fragt man, was die türkische Regierung ist und inwiefern die englische sie unterstützt hat, so lautet die Antwort zunächst: „Das türkische Volk ist das hervorragend unheimliche Exemplar der Menschheit.“ In der Vergangenheit ist es jederzeit und überall „der Vertreter der Gewaltherrschaft im Gegensatz zur Herrschaft des Gesetzes“ gewesen. Jedes geistig bildenden Elementes bar, ist diese Macht gezwungen worden zu dulden, daß die

## Feuilleton.

### Der Urmensch.

Von Karl Vogt.

(Fortsetzung.)

Man kann diese Periode die Periode des Höhlenbären nennen, da dieser wohl am häufigsten vorkommt und seine Zähne besonders leicht kenntlich sind.

Der Mensch fand also eine mit Wild reich besetzte Tafel vor, sobald er sich nur der Thiere bemächtigen konnte.

Es ist in der That wahrscheinlich, daß er sich vorzugsweise von Fleisch nährte, denn man hat nur sehr wenige Pflanzenreste, die ihm zur Nahrung gebient haben könnten, gefunden. Das Feuer kannte er jedenfalls, Asche und Kohlen haben sich überall an seinen Nahrungsstellen gezeigt, zuweilen mochte wohl ein platter Stein als Herd dienen. Er kratzte das Fleisch sorgfältig von den Knochen, die häufig Spuren dieses Abkratzens tragen; er nagte an den jungen Knochen die Gelenkknorpel ab bis auf das Bein; er spaltete die langen Knochen, um das darin enthaltene Mark zu genießen, er öffnete

den Schädel, um das darin enthaltene Gehirn zu verzehren. Also ein Jägerleben. Das Fleisch wurde wohl auf heißen Steinen geröstet oder auch an Spießen gebraten; gewiß aber nur in geringem Grade, denn es finden sich kaum Knochen, welche einigermaßen vom Feuer ergriffen oder verkohlt waren. Das Jagdthier zu erlegen und mit höchst mangelhaften Werkzeugen zuzubereiten, kostete gewiß zu viel Mühe und Anstrengung, als daß der Mensch nicht im äußersten Grade sparsam mit der schwer erbeuteten Nahrung hätte umgehen sollen.

Die Instrumente und Waffen, deren sich der Mensch in dieser ersten Zeit bediente, waren äußerst mangelhaft. Feuersteinkiesel und Knollen wurden mit anderen Steinen so gespalten und dann später langsam und mühselig durch leichtes Behauen zugeschärft, daß sie eine unregelmäßige Schneide erhielten und nun theils als Waffen zur Vertheidigung, theils als Messer benutzt werden konnten. Je nach der Form und Größe haben die Alterthumsforscher diese bearbeiteten Steine Aelte oder Messer genannt. Außerdem dienten noch Bärenkliefer mit abgebrochenem Ende und vorstehenden Backzähnen als Waffen, vielleicht auch als Instrumente zum Bearbeiten der Erde; Geweihstücke der Hirsche, besonders die Augenzinken, die mit dem daran befindlichen Stamme eine Hacke oder sonst eine

Waffe darstellten; endlich zugespitzte Holzstücke, die wohl als Picken dienen konnten. Bis jetzt hat man keine Spur von Wohnungen oder Gräbern aus dieser Periode gefunden; die Knochen liegen kunterbunt zwischen den Thierknochen und in den Anschwemmungen; die Steinärzte an den Orten, wo sie aus den Kieseln der Kreide und den Feuersteinknollen herausgeschlagen wurden. Die Steinärzte und Messer haben offenbar mehr zufällige Formen, die aus der Spaltbarkeit des benutzten Kiefels hervorgingen; man suchte ihnen dann eine Schneide oder Spitze zu geben, indem man an den geeigneten Rändern kleine Stücke absprengte. Niemals zeigen die Aelte aus dieser Periode eine weitere Bearbeitung, Schleifung oder Politur, wie später, sie sind nur roh ausgeschlagen. Auch Bruchstücke eines rohen Töpfergeschirrs, Thon mit Sand und kleinen Kieselstücken zusammengesetzt und an der Sonne oder im Feuer getrocknet, aber nicht gebrannt, findet man hier und da. Offenbar konnten diese poröse Gefäße höchstens zum Auffangen von Flüssigkeiten, nicht aber zum Kochen dienen.

Sie waren also ärmer als Robinson, diese Menschen, ärmer in doppelter Beziehung, weil sie niemals etwas Besseres gekannt hatten, und dann, weil Robinson doch einige Bruchstücke der Kultur aus seinem gestrandeten Schiffe ge-

Christlichen Bevölkerungen beim Werke der Regierung mithalfen. Ihre kriegerische Thätigkeit ist geschwächt, und mit Ausbietung aller Anstrengungen hat sie trotz einer Herrschaft über 30,000,000 Seelen gegen zwei kleine Slavensfürstenthümer Krieg geführt und brüstet sich nun nach zweimonatlicher verzweifelter Rührigkeit mit einem unvollständigen Erfolg gegen Serbien und einem weniger zweifelhaften Mislingen gegen Montenegro. Schatten der Bajazet, Murad und Mahmud!

Bei Erörterung dieses traurigen Gegenstandes kann man die Haltung und die Handlungen der britischen Regierung unmöglich außer Augen lassen. Schon deshalb müßten die Irrthümer der Minister ausdrücklich und bestimmt dargelegt werden, damit die Zurückhaltung nicht als mittelbare Anklage der Mitschuld bei dem Verbrechen selbst gedeutet werden könne. Die Folgen ihrer Handlungen waren beklagenswerth, allein das Urtheil muß über die Handlungen selbst und die Beweggründe gesprochen werden, aus welchen dieselben hervorgingen. Das Ministerium hat, wenn man diese in Betracht zieht, nicht die Rechte und Pflichten bezüglich der Unterthanen und besonders der Christlichen Unterthanen der Pforte verstanden, welche England in Folge des Krimkrieges und des Pariser Vertrages zu erfüllen hat. Die Regierung war lässig, wo sie rührig hätte sein sollen, nämlich in ihren Bemühungen, die Umwälzungen im Osten zu beruhigen, indem sie der schrecklichen Misregierung gesteuert hätte, welche zu solchen Erhebungen die Veranlassung bot. Sie war rührig, wo sie hätte vorsichtig und behutsam sein sollen. Es ist eine ernste Anschuldigung, mit der man nicht zurückhalten kann, daß sie einer Flotten-Demonstration menschlicher Vorsicht den Charakter einer Kundgebung zur Unterstützung der türkischen Regierung gab. Das waren die Hauptfehler der britischen Regierung, und während dieselben ihre Wirkung thaten, kamen die ersten Gerüchte über die Megeleien in Bulgarien. (Schluß folgt.)

## Die gemeinsamen Aktiven.

+ Die Ausgleichsgesetze vom Jahre 1867 zeigen bei ihren vielen und großen Mängeln besonders eine charakteristische Schwäche: die oberflächliche Erledigung aller volkswirtschaftlichen Fragen.

Es kam eben damals in erster Reihe darauf an, die neue politische Gestaltung der Mo-

narchie rasch zum Abschlusse zu bringen. Diesem Hauptziele wurden alle sonstigen Rücksichten untergeordnet, und so geschah es, daß höchst bedeutsamen Angelegenheiten finanzieller oder allgemein ökonomischer Natur entweder gar nicht berührt oder mit einigen nichtsfagenden Phrasen beseitigt wurden. Diese Methode und der Umstand, daß man selbst später, bei eingetretenen ruhigeren Zeitläuften, den hier in Betracht kommenden Dingen nicht beherzt an den Leib ging, war schuld daran, wenn schließlich zwischen den beiden Reichshälften recht unerquickliche und verbitternde Differenzen zu Tage traten.

Die Frage der gemeinsamen Aktiven gehört zu den bedeutsamsten Streitpunkten, die aus jener Zeit datiren.

Die gemeinsamen Aktiven bestehen aus jenen Theilen des Staatsvermögens, bezüglich deren es bei dem Abschlusse des Ausgleichs nicht unzweifelhaft feststand, daß sie bloß ein Eigenthum der einen oder der andern Reichshälfte bilden. Sie befinden sich zum Theile in der Verwaltung des gemeinsamen Finanzministers, zum andern Theile aber in jener der beiden Landesfinanzminister, welche letztere eben die in dem betreffenden Staatstheile befindlichen Vermögensobjekte übernehmen.

Der Umfang dieses Staatsbesizes läßt sich demnach einerseits als einerseits kombiniertes Darstellend dreier Centralstellen erkennen. Schon im Jahre 1873 hat die ungarische Delegation den Beschluß gefaßt, der gemeinsame Finanzminister sei anzuweisen, über die gesammten einschlägigen Aktiven einen Ausweis zu liefern. Holzgethan hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, die beiden Landes-Finanzminister um Bekanntgabe jener Posten aufzufordern, welche sich bei ihnen in Verwahrung befinden. Die beiden Minister erklärten ihm aber, daß sie ihm einen solchen Ausweis nicht geben können, weil die Grundlagen über die Vertheilung der Aktiven noch nicht festgesetzt seien, ja nicht einmal noch entschieden sei, was zu den gemeinsamen Aktiven gehört und was aus ihnen auszuschneiden ist. In diesem Jahre kam die Angelegenheit in der österreichischen Delegation zur Verhandlung. Die politische Seite der Frage, die sich hier nicht zu beschäffigen hat, wurde energisch betont und vom Standpunkte der Verfassungsmäßigkeit die Geheimnißkrämerei einer herben Kritik unterzogen. Holzgethan wälzte alle Schuld auf die beiden Landes-Finanzminister und legte schließlich einen Ausweis über jene Vermögenstheile vor, welche

sich in der Verwahrung des gemeinsamen Finanzministeriums befinden. Dieser Ausweis bietet gar manche interessante Einzelheit und regt vielfache Fragen an, auf die man nur schwer eine Antwort findet. Mußte doch selbst Holzgethan, als ein Delegirter darüber Aufschluß haben wollte, welche Bewandniß es mit aufgeführten Wechseln und einer Pfandverschreibung der Pest-Ofsonczer Eisenbahn im Betrage von über 900,000 fl. habe, erklären: „die Verhältnisse dieser Bahn seien ihm nicht näher bekannt.“ Als ferner eine andere Post: „4534 Stück bis jetzt noch nicht eingelöste Coupons pro 1. Juli 1872 der Siebenbürger Bahn“ zum Gegenstande einer Anfrage gemacht wurde, erhielt der Reugierige die Antwort: „daß die ungarische Regierung sich für diese Coupons haftbar erklärt hat, weshalb keine Exekution vorgenommen wurde.“

Aus diesen kleinen charakteristischen Zeichen ist ersichtlich, in welcher Weise die gemeinsamen Aktiven verwaltet werden. Man kann das eigentlich gar nicht mehr eine Verwaltung nennen, denn man kümmerte sich ja gar nicht einmal um den Werth der einzelnen Vermögensobjekte; Holzgethan schien zu glauben, daß er seine Pflicht erfüllt habe, wenn er die betreffenden Werthe in sicherer Verwahrung hielt und etwaige Eingänge fruchtbringend anlegte.

Welchen Werth repräsentiren denn nun aber diese gemeinsamen Aktiven? Die Antwort hierauf ist selbst dann, wenn wir den Ausweis des gemeinsamen Finanzministers zur Hand nehmen und alle Posten aufmerksam prüfen, eine schwierige. Immerhin darf erwähnt werden, daß die Abschätzung eine Summe von mindestens 25 bis 30 Millionen als reellen Werth ergibt, wobei zahlreiche zweifelhafte Positionen ausgeschlossen sind. Zeigt der Ausweis doch über 5 Mill. Salinenscheine, ferner 26,666 Aktien der böhmischen Nordbahn, 18,000 Stück Siebenbürger Bahn, 32,500 Franz-Joseph-Bahn, 21,500 Kaschau-Oberberger und 24,990 Kronprinz-Rudolph-Bahn. Bei der österreichischen Regierung in Vorschreibung ist ferner die Forderung bei der Südbahn und überdies noch manche andere ziemlich belangreiche Post, so daß eine Schätzung von 50 bis 60 Mill. für diesen Theil der Aktiven nicht zu hoch gegriffen sein soll. Von der ungarischen Regierung behauptete Dr. Herbst, die von ihr verwalteten gemeinsamen Aktiven seien beträchtlicher als jene, welche sich bei der diesseitigen Regierung befinden.

Nimmt man nun alle diese Positionen

rettet hatte. Außer ihren rohen Instrumenten haben diese Menschen auch ihre Knochen in den Ablagerungen zurückgelassen, deren Zahl freilich noch sehr gering ist, nämlich außer einer gewissen Menge von Kiefern, Zähnen, Schenkel- und Armbeinen nur drei Schädel, von denen einer in der Höhle von Engis bei Lüttich, ein zweiter in einer Grotte des Neanderthales bei Düsseldorf und der dritte am 17. Juni 1864 in den Schwemmgebilden von Moulin-Quignon bei Abbeville in Frankreich gefunden wurde. An letzterem Orte entdeckte man vor zwei Jahren eine menschliche Kinnlade, über deren Authentizität sogar ein wissenschaftlicher Kongreß zusammenberufen wurde, der trotz englischer, auf biblische Vorstellungen gegründeter Einsprüche endlich doch die Echtheit des Fundes und das hohe Alter der Kinnlade anerkannte — heute, wo man an derselben Fundstätte noch viele andere Knochenreste entdeckt hat, die von über alle Zweifel erhabenen Forschern selbst aus dem Lager gezogen wurden, dürfte ein solcher Kongreß wohl gar nicht mehr zusammenberufen werden.

Der Schädel von Moulin-Quignon ist noch nicht genauer untersucht worden; aus der Beschaffenheit der Kinnlade schloß Quatrefages, ein bekanntes Mitglied der französischen Akademie, daß es ein Volkstamm von kleiner Statur

mit wahrscheinlich rundem Kopfe gewesen sein müsse, vielleicht den heutigen Lappen ähnlich, eine vorläufige Untersuchung der neulich gefundenen Reste scheint seine damaligen Schlüsse bestätigen zu wollen.

Ich habe in meinen „Vorlesungen über den Menschen“ im zweiten Band die Resultate der bis jetzt bekannten Untersuchungen über die beiden Schädel von Engis und Neanderthal zusammengestellt und nachgewiesen, daß sie keiner jetzt bekannten europäischen Race, wohl aber den Australiern am nächsten stehen, indem sie bei großer Länge eine nur sehr geringe Breite besitzen, wozu noch außerdem eine Menge anderer Eigenthümlichkeiten kommen; daß der Schädel von Engis vielleicht einem Weibe angehörte, während der vom Neanderthal, wie auch die dabei gefundenen sonstigen Knochen bestätigten, der eines großen und starken Mannes gewesen und der wildeste affenähnlichste Schädel ist, der uns überhaupt bis jetzt bekannt. Einem normalen deutschen Schädel gegenüber gehalten, bietet dieser Schädel aus der Vorezeit eine so furchtbare Degradation dar, daß man sich eines gelinden Schauders nicht erwehren kann. Die entsetzlich aufgewulsteten Lagen der Augenbrauen, ähnlich den Ringen, welche die Augen des erwachsenen Gorill oder Orang umgeben; die tiefe Einbuchtung dahinter, die

sich in ein flaches Gewölbe fortsetzt, so daß man bei horizontaler Stellung der Schädeldecke über den Augenbrauen gar keine Stirne mehr sieht; der flache Scheitel und die ungeheure Dicke der Schädelknochen selbst — Alles das läßt eher den Gedanken an eine wilde Bestie als an einen Menschen aufkommen, und erst eine genauere Untersuchung läßt uns erkennen, daß dies doch ein menschlicher Schädel war und das darin eingeschlossene Gehirn einen menschlichen Typus hatte.

Aber dieser Affenmensch, denn anders können wir ihn wohl kaum nennen, hat doch einen Funken in sich, der ihn über seinen nächsten Verwandten erhebt; er sinnt darauf, seine Lage zu verbessern und sich das Uebergewicht über die ihn umgebende Thierwelt zu verschaffen. Diese wird nicht durch irgend einen Machtbefehl in seine Hand gegeben, sondern er selbst muß sich diese Mittel schaffen, sie zu überwältigen. Zugleich ändern sich nach und nach auch die Verhältnisse. Der Höhlenbär wird seltener und macht seinem weniger kolossalen Vetter, dem gewöhnlichen braunen Bär, Platz.

(Fortsetzung folgt.)

zusammen, so gelangt man zu dem Resultate, daß es sich hier um ein Vermögen von 130—150 Millionen Gulden handelt.

## Zur Geschichte des Tages.

Die österreichisch-ungarischen Verhandlungen werden neuerdings aufgenommen. Beide Regierungen müssen sich einigen, welche Gesetzentwürfe gleichlautend dem Reichsrath und dem Reichstag vorgelegt werden sollen. Diese Verhandlungen dürften am 18. September beginnen.

Der entschiedenste Freund der hohen Pforte — General Klapka — ist unverrichteter Dinge heimgekehrt. Der berühmte Feldherr, welcher der Türkei mit seinem besten Wissen dienen wollte, erblickt das dortige Meer in keineswegs rosigem Lichte, was er trotzdem noch öffentlich glaubt und hofft, dürfte kaum in Erfüllung gehen: er wenigstens hat moralisch und politisch geschlagen die Wahlstatt verlassen, die er zukunftsicher betreten.

Die türkenfeindliche Volkswegung in England hat dermaßen an Tiefe und Ausdehnung gewonnen, daß die freisinnige Partei schon die Grundsätze darlegt, welche sie nach dem Sturze der jetzigen Regierung bethätigen will. Vossagen von der Pforte, gemeinsames Vorgehen mit dem ganzen übrigen Europa zur Herbeiführung menschenwürdiger Zustände in jenen Provinzen — ist das Programm.

## Vermischte Nachrichten.

(Verkehrswesen. — Neue Poststraßen in Afrika.) Die ägyptische Regierung arbeitet jetzt ernstlich daran, um das eroberte Königreich Darfur mit Ägypten auch durch Poststraßen zu verbinden, denen bald der Telegraph folgen soll. Sie hofft daher, schon Anfangs 1877 regelmäßig Briefe von Kairo nach El Fasher, der Hauptstadt Darfurs, befördern zu können und noch im Laufe desselben Jahres soll dann dieser Postverkehr bis an die Grenzen Wadai's erweitert werden.

(Türkische Wirtschaft.) In Folge des Thronwechsels am Goldenen Horn stehen zahlreiche Veränderungen unter dem höchsten Beamtenpersonal in Aussicht. Der Großvezier und Mithad Pascha selbst scheinen ihre Stellungen nicht für unbedingt sicher zu halten. So wenigstens schließt man wohl in gut unterrichteten Kreisen in Konstantinopel aus dem Vertrage, der unter großvezierlicher Beihilfe vor einigen Tagen mit dem Hause Ramondo abgeschlossen worden. Er betrifft die Lieferung von 600,000 Meter Tuch. Dieselbe war vorher von Anderen zum Preise von 26 Piafter für den Meter angeboten worden; Ramondo soll 34 erhalten, weil er angeblich bessere Lieferungs-garantien zu bieten im Stande ist. Bei dem Geschäfte, welches durch N. Traup, Vertreter des Hauses Goldschmidt und Komp. in Manchester, vermittelt wurde, kam für die höchsten Würdenträger ein „Bakschisch“ (Trinkgeld) von je 1000 Pfund türkisch heraus, als vorsichtiger Trost für die drohende Amtsentsetzung.

(Heerwesen. Reformen.) Dem „Pester Lloyd“ werden von Wien aus militärische Reformen angekündigt. Der Kriegsminister bringt darauf, daß die Bequartierungsfrage, die von Jahr zu Jahr hinausgeschoben wurde, unter allen Umständen noch im Laufe dieses Jahres den Parlamenten zur Austragung vorgelegt werde. Die Justizreform soll ebenfalls so schleunig als möglich in Fluß gebracht werden. Weiter soll an die Institutionen der Einjährig-Freiwilligen und der Landwehr die „verbessernde Hand“ angelegt werden. „Was man hier“, bemerkt der „P. L.“, „neuerdings zu reformiren und zu verbessern hat, wissen wir unsererseits nicht und unser Gewährsmann bleibt uns auch die Antwort hierüber schuldig.

Er gibt uns bloß die Versicherung, man sei in Militärkreisen überzeugt, daß die beiden Institutionen einer gründlichen Revision nicht entzogen werden können. Es ist wohl möglich, daß man in Militärkreisen dieser Ansicht ist, es dürfte diesen aber nicht gelingen, auch den „Civilkreisen“ diese Ueberzeugung beizubringen. Ferner schwebt die Frage vor, ob und inwieweit für die Truppendivision, die bisher nur im Kriege eine administrative Einheit ist, auch schon im Frieden ein ökonomischer Wirkungskreis zu schaffen wäre. Was die Weiterentwicklung der einzelnen Waffengattungen betrifft, so soll, abgesehen von der technischen Reorganisation der Artillerie, die Vermehrung der Artillerie-Regimenter definitiv beschlossene Sache sein, und endlich stünde noch eine wesentliche Standesvermehrung für die Kavallerie in Aussicht. Woher man das Geld zur Bedeckung der neuen Ausgaben zu gewinnen hofft, das wird uns abermals nicht gesagt.“

(Erfindung. Eierbrod.) In der Industrie findet eine höchst bedauerliche Verschwendung in Bezug auf Eier, eines der wichtigsten Nahrungsmittel, statt. So werden allein in Oesterreich jährlich 17 Millionen Eier in den Albumin-fabriken zu Podgorize und Prag verarbeitet, und nur ein unbedeutender Theil des nicht gebrauchten Dotters wird zur Bereitung feiner Lederarten verwendet. Dampf man jedoch die Dotter ein, so läßt sich daraus eine gelbe, gleichmäßige Masse von gutem Geschmack herstellen, welche sich im Wasser zum größten Theile auflöst und in der Küche gleich frischem Dotter verwendet werden kann. An kühlen und trockenen Orten aufbewahrt, erhält sich diese Konserve jahrelang unverändert. Diese unter dem Namen Eierbrod verkaufte Eierkonserve enthält nach den Untersuchungen von Moser in 100 Theilen: 6.538 Prozent Wasser, 2.741 Prozent Asche, 90.521 Prozent organische Bestandtheile. Der Eidotter hat also durch das Eintrocknen von seinem Nährwerthe nichts verloren und bietet bei seinem billigen Preise ein namentlich für die Winterzeit sehr beachtenswerthes Nahrungsmittel.

(Obstbau. — Zur Düngung der Bäume.) Verwalter Klee (Schloß Steinach) schreibt der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“: Im Herbst 1874 mußten wir den Mistbeetraum zu anderen Zwecken räumen; auf dem neugewählten Plage war außer anderen zu entfernenden Gegenständen auch ein umfangreicher Rothhaufen, bestehend aus Unkraut und allerlei Abfällen aus dem Garten, Samenstroh, alter Erde von Topfpflanzen, Torfabgang und namentlich viel Torfasche. Obgleich ein paarmal umgearbeitet, nahmen wir wegen des vielen darin enthaltenen Unkrautsamens und der Torfasche, die hier als ganz unbrauchbar wegwerfen wird, dennoch Anstand, den Kompost auf Blumengruppen und Spargelbeete zu bringen, und wählten zu dessen Unterbringung ein mit Pflaumenbäumen besetztes Rasenfeld, wo die Rotterde 15—20 Centimeter hoch aufgefahren wurde. Die Pflaumenbäume, meistens abgelebt, sollten nur noch so lange stehen bleiben, bis die junge Pflanzung den Bedarf decken würde. Doch wie erstaunt war ich im nächsten Sommer über die Pflaumenbäume, die bei der übergroßen Masse von Früchten sich schon durch große, ganz dunkelgrüne Blätter vor den anderen auszeichneten; die Früchte derselben übertrafen an Größe und Güte die der kräftigsten jungen Bäume; klein und winzig nahmen sich dagegen die Früchte der dicht nebenstehenden Bäume aus, die von dem Rothhaufen nichts bekommen hatten.

## Marburger Berichte.

(„Wasserreich.“) Während des Gewitters am Freitag Vormittag wurde das Gebäude des Herrn Rager in Gams vom Blitze getroffen. Dieser Strahl zündete aber nicht; es wurde nur ein Sperrbaum des Daches zersplittert und eine Masse Ziegel zerbrochen und auf die Straße geschleudert.

(Erdrutsch.) Am 8. d. M. gegen Mittag wurde das Haus, welches Herr Anton Gagner von St. Lorenzen im Slepnilgraben besitzt, durch einen Erdrutsch niedergerissen. Der Inwohner Franz Pretschnit, sein Weib und zwei Kinder sprangen durchs Fenster, nachdem sie an Händen und Füßen leicht verletzt worden. Eine Ziege und ein Schwein wurde erdrückt und sämtliche Einrichtungstücke zertrümmert.

(Verschüttet.) Freitag Nachmittag wurde die Eisenbahn zwischen Buchern und Reifnig-Fresen (Wächterhaus Nr. 29) in Folge eines Wollenbruches beinahe gänzlich mit Steingerölle überschüttet und verspäteten sich die Züge; erst gegen Mitternacht konnte das Bahngeleise wieder frei gemacht werden.

(Feuer.) Am Sonntag halb 11 Uhr Nachts entstand beim Grundbesitzer N. Delpus in Roswein Feuer und brannte das Wirthschaftsgebäude sammt mehreren Stück Vieh gänzlich nieder. Der Eigenthümer wurde durch einen stürzenden Balken verletzt. Die Feuerwehren von Rötisch und Marburg beteiligten sich am Löschen.

(Verdienstkreuz.) Dem Korporal Franz Babschel des Infanterie-Regiments Hartung (in Trient) ist für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

(Aus der Gemeinde-stube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt, in welcher außer den Rückständen der letzten Sitzung u. A. noch zur Verhandlung kommen: Gasbeleuchtung — Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft, betreffend die Errichtung eines Central-Friedhofes — Ansuchen der Sparkasse um Vornahme der Wahl von zwanzig Ausschußmitgliedern — Gesuch des Herrn Max Baron Rast um Rückvergütung aller für katholische Unterrichts- und Kultuszwecke von der Stadtgemeinde gemachten Auslagen, insofern dieselben eine Tangente der von dessen Realbesitz zu leistenden Gemeindeumlagen bilden — Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft, betreffend die Flüssigmachung des für den Pfarrhof-Bau in St. Magdalena entfallenden Mehrkosten-Betrages — Erneuerung des Vertrages, betreffend die Besorgung der städtischen Petroleumbeleuchtung.

(Südbahn-Preisermäßigung.) Die Südbahn-Direktion hat allen Mitgliedern des Weinbau-Kongresses in Marburg den Fahrpreis um ein Drittel ermäßigt und gilt diese Begünstigung für die Zeit vom 15. bis 28. September.

(Schwurgericht Cilli.) Außer jenen Fällen, die wir bereits genannt, kommen während der jetzigen Sitzung noch zur Verhandlung: Mord und Todtschlag: Franz Herga, Franz Lovreg und Joseph Sagorschek, 18. September — Betrug: Anton Freiherr v. Schweiger, 19. September.

(Unterstützung des steiermärkischen Lehrerbundes.) Zur Unterstützung des steiermärkischen Lehrerbundes, welcher am 20. und 21. d. M. in Cilli tagen wird, hat der dortige Gemeinderath hundert Gulden bewilligt.

(Zu Ehren des Weinbau-Kongresses.) Das Kasino-Komitee veranstaltet zu Ehren des Weinbau-Kongresses für Donnerstag den 21. September einen Konversationsabend mit Tanz.

## Letzte Post.

Andrassy soll den Vorschlag Rußlands, Oesterreich-Ungarn möge Bosnien besetzen, abgelehnt haben. In den südlichen Kreisen Serbiens haben die Türken bisher einhundert- undachtzig Dörfer verbrannt.

Freiwillige aus Nordamerika, England, Frankreich und Italien werden in das serbische Heer eintreten.

Rumänien kann sofort 50,000 Mann und 100 Geschütze ins Feld stellen.

Die russischen Truppen im Kaukasus werden konzentriert.

Die Friedensbedingungen der Türkei gelten sämtlichen Mächten als unannehmbar.

**Casino in Marburg.**  
Donnerstag den 21. September 1876  
zur Feier des Weinbaucongresses  
**Conversations-Abend**  
mit Tanz.  
Beginn 8 Uhr. (1067)

**Casino-Restaurations.**  
Donnerstag den 14. September  
**CONCERT-SOIREE**  
von der  
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle  
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn (1072)  
Joh. Handl.  
Anfang halb 7 Uhr. Entree 20 Kr.

**Josef Hawelka,**  
prakt. Arzt, 1064  
Poberscherstrasse Nr. 31,  
ordinirt von 8—10 Uhr Vormittags  
und von 2—4 Uhr Nachmittags.

**Lebewohl.**  
Bei meinem Scheiden von Marburg sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzlichstes Lebewohl. (1069) **Karl Hicke.**

**Öffentlicher Dank.**  
Allen Herren, welche meinem Sohn Karl bei dem Kellerbraude im Reichmeyer'schen Hause zu Hilfe gekommen, spreche ich hiemit den tiefgefühltesten Dank aus. (1068)  
Marburg, 11. September 1876.  
**Louise Hilde.**

**Geld Darleihen.**  
Jenen Hausbesitzern von Marburg und Pöttau, welche von der Laibacher Sparkasse ein Darlehen aufzunehmen wünschen, gebe ich bekannt, daß die Kommission zur Besichtigung der Häuser die nächste Woche nach Marburg kommt, daher die Darlehenswerber ihre Dokumente bis 16. d. M. mir übergeben wollen. (1066)  
**Dr. Radey.**

**Ein Hund (Kattler)**  
auf den Namen „Frisch“ hörend, mit Halsband und Marke, ist in Verlust gerathen und wolle der Finder denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben. (1070)

**Verkauft werden:**  
Fässer, Delständer, Decimalwage, Spezerei, Schnitt, Mehl-Greiser-Einrichtung, einige Guss- u. Weinschaff etc. billig sofort. (1073)  
Auskunft in der Redaktion d. Bl.

**Pachtgesuch.**  
Eine Landwirtschaft von 30 bis 40 Joch guter Felder und Wiesen, Leptere keiner Ueberschwemmung ausgesetzt, mit einem halbwegs komfortabeln Wohnhause, wird auf längere Dauer ehestens zu pachten gesucht. (1071)  
Gefällige Offerte übernimmt die Verkehrs-Agentur von J. Kadlik in Marburg.

**Ein Gewölb** 951  
mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.  
Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

**Stall für 3—4 Pferde**  
täglich zu vermieten. (1061)  
Anfrage im Marburger Dienstmann-Institut.

**Stadttheater zu Marburg.**  
**Eröffnungs-Vorstellung**  
Samstag den 16. September 1876.  
**Maria und Magdalena.**  
Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.  
Bemerkungen für Abonnements sowie für Tageskarten werden von Früh 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr in der Theaterkanzlei (Herrengasse, Hotel Mohr, Zimmer Nr. 6) entgegen genommen.  
Es ladet ergebenst ein hochachtungsvoll  
**Louis Zinker.**

**Ori-ori!** (1025)  
(Schreiende Frösche)  
echt französische verkauft  
per Stück 10 Kr.  
**Joh. Schwann.**

**1 unmöbl. schönes Zimmer**  
wird gesucht. (1065)  
Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

**Wohnungen zu vermieten**  
Theatergasse Nr. 201 u. 202 mit 3 u. 2 Zimmern.  
Anfrage beim Hausmeister in Nr. 202. (1063)

**Studierende**  
werden in gute Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. (1056)  
Darüber Näheres im Comptoir d. Bl.

**Verkäuflich.**  
Aus dem Verlasse der Frau U. Perko wird die **Weingartbesitzung** am Buchberge nächst Oberpulsberg, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz im Ofertwege sammt hangender reichlicher Weinfassung unter billigen Bedingungen hintangegeben. (1046)  
Diese Realität besteht aus einem Grundkomplex von 11 Jochen, davon bei 6 Joch Nebengrund, 1 Joch Baumgarten, 1 Joch Acker, 2 Joch Wiesgrund und 1 Joch Wald. Die Gebäude sammt Keller und Presse sind in gutem Zustande.  
Offerte werden bis Ende September l. J. entgegengenommen und Auskünfte bereitwilligst ertheilt von den Gefertigten.  
Marburg, 4. September 1876.  
**Karl Reuter, Franz Perko,**  
Graz, Annenstraße 40. Marburg, Tappeinerplatz.

**Mehrere Studenten**  
aus soliden Häusern werden unter billigen Bedingungen in gänzliche Verpflegung genommen.  
Nähere Auskunft aus Gefälligkeit im Comptoir d. s. Dienstmann-Institute. (1062)

**Italienische Kunstgegenstände.**  
**Letzte Woche!**  
**Ausverkauf!**  
Wegen schneller Rückreise nach Italien und anstatt die Waare wieder zurück zu führen, werden alle Kunstgegenstände aus Florentiner Marmor zu halben Fabrikspreisen anverkauft. Dieselben bestehen aus römischen und etruskischen Vasen, adriatischen und florentinischen Aufsätzen, Uhrhaltern, Schatullen, Briefbeschwerern nebst vielen anderen Phantasiegegenständen für Ausschmückung von Zimmern, Salons und Cabineten. (1052)  
Anmerkung. Niemand soll es unterlassen, sich von der vorzüglichen Feinheit der Waare und Billigkeit der Preise, welche auf jedem Gegenstande notirt sind, persönlich zu überzeugen und solche Gelegenheit nicht unbenützt lassen.  
**Marburg, obere Herrengasse Nr. 120.**

**Hotel Mohr**  
Herrengasse, in Marburg.  
Indem der Gefertigte für das bisher geschenkte Vertrauen herzlichst dankt, empfiehlt er zugleich einem hochgeehrten P. T. Publikum seine auf das Eleganteste renovirten Restaurations-Lokalitäten und seine komfortabel eingerichteten Fremdenzimmer, sowie seine ein- und zweispännigen **Wägen von und zur Bahn und nach allen Richtungen** und verspricht durch solide, billige Bedienung das bisher geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.  
Hochachtungsvoll  
**R. Mikusch,**  
(1054) Gastwirth u. Fiakereibesitzer.

**Carl Schilling,** 1051  
**Hühneraugen-Operateur aus Wien,**  
empfehlte sich dem P. T. Publikum zu schmerzlosen Operationen ohne Messer und beseitigt jedes Hühnerauge in zwei Minuten.  
Wohnt: **Erzherzog Johann Nr. 17.**  
Operationen werden auf Verlangen auch außer dem Hause ausgeführt.  
Das P. T. Publikum wird höflichst ersucht, die Wohnung im obigen Hotel genau anzugeben.

**Zu vermieten:**  
Ein möblirtes Zimmer, gassenseitig und sogleich zu beziehen. (1035)  
Anfrage bei Herrn Massatti, Juwelier, Postgasse.

**Wagen und Pferde.**  
Ein vierfüßiger Wagen, gut erhalten, sammt Pferden ist in der Grazervorstadt, Haus Nr. 23 billig zu verkaufen. (1042)

**Ein Gewölbe**  
in der Postgasse Nr. 22 ist vom 1. Oktober zu vergeben. (1039)

**Sehr zu empfehlen:**  
Frisch angekommene echte **Olivensülz** zu haben bei Friedrich Seidl, Rärntnergasse. (1053)

**Ein Oekonom,**  
welcher in der Landwirtschaft, Pomologie, Weinbau, Kellerei, Forst- und Jagdwesen praktische Kenntnisse besitzt, wünscht so bald als möglich placirt zu werden. (1049)  
Näheres durch J. Kadlik's Verkehrs-Agentur in Marburg.